



Nicaragua Aktuell Juli 2015

Solidarität und Partnerschaft mit Menschen in Mittelamerika!

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Inhalt:

Begrüßung	S. 3
-----------	------

Der große interozeanische Kanal:

- Ausverkauf des Landes oder Entwicklungschance? S. 4
- Hintergrund und chronologische Entwicklung S. 4
- Wald und Wasser. Perspektiven für die Umwelt S. 8
- Die ökonomische Seite S. 11
- Nicaragua - Welche Entwicklungsperspektiven hat das Land? S. 13
- Der Kanal als geostrategisches Projekt S. 20

Freiwilligendienste in NICARAGUA	S. 23
----------------------------------	-------

- Los Pipitos in Somoto S. 23
- La Esperanza Granada S. 25

Projekt Casa Comunal "Los Gorrioncitos" in Granada	S. 28
--	-------

Frauenzentrum in El Viejo	S. 30
---------------------------	-------

Nicaragua Aktuell 1/2015

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

V.i.S.d.P.: Heinz Reinke, Nicaragua Forum-Heidelberg,
Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221- 472163, FAX: 06221- 985- 409

info@nicaragua-forum.de / www.nicaragua-forum.de

Beiträge und Fotos in dieser Ausgabe von Antonia Cinquegrani (ac), Sabine Eßmann (se), Magdalena Gürtler (mg), Malin Hildebrandt (mh), Rudi Kurz (rk), Veronika Kurz (vk), Günter Lohse (gl), Heinz Reinke (hr), Kenyi Zúñiga (kz)

Titelbild: Heinz Reinke

Nicaragua Aktuell erscheint 2 x jährlich und wird an Freunde und UnterstützerInnen des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt.

Auflage dieser Ausgabe: 800 Stück

Liebe Leser/innen und Unterstützer/innen,

lange schien Nicaragua wie von der Bildfläche der öffentlichen Wahrnehmung verschwunden. Kein Thema hat auch nur annähernd so viel Aufmerksamkeit der Medien auf sich gezogen, wie nun die Pläne um den "großen interozeanischen Kanal".

Kommentatoren und Mehrheit der deutschen Nichtregierungsorganisationen scheinen sich einig: "Größenwahnsinniges Projekt", "ökologische Katastrophe", "undurchsichtiges Vertragskonstrukt mit der Betreibergesellschaft", "undemokratisches Gesetzgebungsverfahren" lauten die Urteile. Chinesisches Hegemonialstreben wird kritisiert und der Regierung Nicaraguas, besonders Präsident Ortega, der Verkauf des Vaterlandes ("vende patria") vorgeworfen.

Wir versuchen, trotz dürftiger Informationslage, durch inhaltliche Informationen einen möglichst differenzierten Blick auf die zentralen Eckpunkte des Regierungsprojektes Kanalbau zu werfen. Dass dabei kein stringentes Ganzes und abschließendes Urteil entsteht, ist den unterschiedlichen Meinungen und Akzenten auch im Nicaragua-Forum geschuldet. Wir meinen: Der Blick aus unterschiedlichen Richtungen schärft die Sicht und schafft Urteilsfähigkeit. Unsere Einladung an Sie als Leser/in: Machen sie sich Ihr eigenes Bild!

Berichte von Magdalene Gürtler aus Mannheim und Antonia Cinquegrani aus Heidelberg ergänzen das Schwerpunktthema Kanalbau. Sie arbeiteten als Freiwillige jeweils ein Jahr, bzw. sechs Monate in Somoto und Granada und bringen Erfahrungen aus ihrer Projektarbeit und ihren Erlebnissen mit Land und Leuten in unser Heft und hoffentlich auch in unsere Arbeit ein. Ein spannendes Thema: Wie erlebt eine Generation, die lange nach den großen Umbrüchen in Lateinamerika geboren wurde, die heutige Situation in einem Land, das sich der Tradition und den Zielen einer Revolution verpflichtet fühlt?

Im Herbst werden wir möglichst zu beiden Themen je eine Veranstaltung organisieren und freuen uns auf Ihren Besuch! Wie immer bitten wir Sie, unsere Arbeit zu unterstützen: Eine kurze Projektaufstellung finden Sie am Ende des Heftes. In unserer November-/Dezemberausgabe finden Sie dann wieder ausführliche Berichte!

Herzliche Grüße

Ihr Nicaragua-Forum Heidelberg

Der große interozeanische Kanal:

Ausverkauf des Landes oder Entwicklungschance?

Lange wurden die Ankündigungen zur Realisierung des großen Kanals zwischen dem Atlantik und dem Pazifik nicht ernstgenommen, inzwischen führen die Pläne und ersten Schritte zu zunehmenden Protesten. Während die Befürworter im Kanalbau den lange ersehnten Befreiungsschlag im Kampf gegen die Armut sehen, kritisieren die Gegner je nach politischem oder sozialem Hintergrund die ökologischen Risiken, die mögliche Vertreibung der letzten indigenen Gruppen, die Rechtmäßigkeit des Megaprojektes, oder am besten: Die ganzen Liste an problematischen Punkten zusammen. Ricardo Pereira, Soziologe und einer der Autoren des Null Hunger Programms der Regierung sieht es anders:

"Wie sollen wir den Weg aus der Armut finden?", fragt er, "Ihr aus den industrialisierten Ländern, die ihr Euch Euren Lebensstandard auch auf Kosten der rohstoffproduzierenden Länder gesichert habt, wollt uns vorschreiben, was wir zu tun und zu lassen haben!" Sicher ein berechtigter Einwand, dennoch kommt man nicht umhin, die vermuteten positiven wie negativen Auswirkungen auf die Betroffenen genauer unter die Lupe zu nehmen. Dies wollen wir in den folgenden Kapiteln versuchen. *hr*



Pazifikküste südlich von Brito: Kanal Segen oder Fluch? Foto: hr

Hintergrund und chronologische Entwicklung

Der Bau eines Kanals zwischen den Ozeanen auf nicaraguani-schem Gebiet ist eine Idee, die schon lange von den verschiedenen Regierungen am Leben gehalten wurde. In der Bevölkerung war die Möglichkeit, dadurch die Situation des Landes zu verbessern, immer latent präsent. Allein das Ausmaß der Kosten schien so enorm hoch zu sein, dass ein armes Land wie Nicaragua dies nie ohne Hilfe von außen hätte stemmen kön-

nen. Dass ein anderer Staat oder ausländische Investoren das Projekt vorantreiben und zum Ende bringen könnte, schien hinsichtlich der Dominanz der USA in der Region und deren Interesse an der Kontrolle fern aller Realität. Dabei schien den meisten auch nur eine Lösung unter Einbeziehung der natürlichen Verbindung des Rio San Juan möglich, wie dies schon mit einer Kanallizenz um 1825 versuchsweise zumindest bis in den Nicaragua-See realisiert wurde.



Auf Arbeitssuche nach Costa Rica Foto: hr

Im Juli 2012 wurde vom Parlament das Gesetz 800 verabschiedet. In ihm wird die Kanalbaubehörde als ausführendes Organ zum Bau des Kanals begründet und die Regierung unter Präsident Daniel Ortega mit weitgehenden Vollmachten zu Verhandlungen um den Bau des Kanals ausgestattet. So konnten jetzt weitgehend geheime Verhandlungen für einen Vertrag mit internationalen Geldgebern stattfinden. Mit dem Gesetz 840, veröffentlicht im offiziellen Organ „La Gaceta“ am **13. Juni 2013** und damit in Kraft getreten, wird auf elf Seiten die Grundlage für den Bau des interozeanischen Kanals durch die chinesische HKND-Gruppe quer durch den Süden Nicaraguas gelegt. Mit diesem Gesetz werden einige Gesetze z.B. zur Sicherung der Trinkwasserversorgung, zum Schutz der Umwelt und zur Enteignung von Landbesitz zugunsten des Kanalbaus entweder faktisch aufgehoben oder soweit konkretisiert, dass den Geldgebern des Kanals weitgehend freie Hand gelassen wird.

Im **August 2013** präsentierte eine Gruppe von 183 Nicaraguern eine Eingabe beim obersten Gericht des Landes, mit der sie die beweisen wollten, dass das Gesetz 840 (s.o) gegen die Verfassung verstößt. Unter anderem soll das die

- Art der Verabschiedung ohne ausreichende Unterrichtung und Beratung entscheidender Gremien

- Privatisierung des Kanalbaus und Aufgabe der Souveränität des Landes zu Gunsten von Privatpersonen und ausländischen Firmen
- Zerstörung der Umwelt, des größten Süßwasserreservoirs und Missachtung der geschützten Bioreservate
- Nicht absehbare finanzielle Risiken ohne genügende Beteiligung an den Einnahmen

sein. Wie nicht anders erwartet, wurden diese Eingaben vom Gericht abschlägig beschieden.

Die Art und Weise, wie der Bau des Kanals jetzt vorangetrieben wird, lässt erwarten, dass auch alle anderen Versuche, auf juristischer Ebene gegen den Bau und die möglichen Enteignungen vorzugehen, scheitern werden. Der angekündigte Protest hat sich bereits auf die Straße verlagert.



Bedrohte Reservate: Tortuga de caiman Foto: hr

Laut aktuellsten Umfragen ist die Mehrheit der Bevölkerung für das Kanalbauprojekt. Gegner finden sich allenfalls bei Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen. Die Mehrheit der Bevölkerung scheint die Hoffnung zu haben, dass sich mit dem Bau des Kanals die ökonomische Situation des Landes entscheidend verbessern wird. Die bisher veröffentlichten Berechnungen über die benötigten Arbeitskräfte und die Auswirkungen auf die Wirtschaft ändern sich ständig.

Die Angriffe der politischen Gegner Daniel Ortegas beziehen sich auf vage Korruptionsvorwürfe und den Begriff „Vendepatria“: die Angst, das Land würde an ausländische Kräfte verkauft und seine Souveränität aufgeben. Seit den Zeiten Sandinos wird dieser Vorwurf eigentlich allen Regierungen des Landes gemacht. Nahrung bekommen diese Vorwürfe heute vor allem durch die weitgehenden Rechte, die den ausländischen Investoren beim Bau des Kanals und an den Erträgen aus dem Betrieb zugestanden werden.

Im **Frühjahr 2015** wurde die endgültige Route des Kanals bekannt gegeben. Sie wird von punta gorda an der Atlantikküste weitgehend durch sehr dünn besiedeltes Gebiet südlich von Nueva Guinea geführt. Im Bewusstsein der Mehrheit der Bevölkerung der dicht besiedelten Pazifikküste ist dies Niemandsland, durch das noch nicht einmal eine befahrbare Straße führt. Hier leben nur „unterentwickelte Indios und arme Campesinos“, inzwischen nach weitflächigen Rodungen unter den neoliberalen Regierungen aber auch Viehzüchter. Das Interesse an diesem Gebiet war immer sehr begrenzt.

Am **1. Juni 2015** nun wurde die von der Gruppe HKND in Auftrag gegebene und von der englischen Beratungsfirma ERM erstellte **Studie über die Auswirkungen des Kanalbaus hinsichtlich Umweltverträglichkeit und soziale Auswirkungen** vorgelegt. Sofort wurde sie vom Sprecher der Kanalbaukommission begrüßt und die Vorteile des Baus für das Land hervorgehoben. Die Regierung war da etwas vorsichtiger und kündigte an, die Studie erst zu prüfen, bevor sie sie veröffentlichen wird.

Es bleibt abzuwarten, ob die Studie die wichtigsten, noch offenen Fragen beantworten kann:

- Ist das Projekt so wie geplant machbar und welche Risiken bestehen für die Umwelt?
- Wie wird die Entschädigungsfrage angefasst?

Von diesen beiden Fragen hängt letztendlich die Akzeptanz in der Bevölkerung ab. Schon bei der Frage der direkt Betroffenen gehen die Zahlen weit auseinander. Während die Kanalgegner von etwa 100.000 Betroffenen sprechen, nennt die Kanalbaukommission 28 000 Personen. Wie viele davon tatsächlich Landtitel besitzen, kann vermutlich noch niemand sagen. So kann der Sprecher Talavera erstmal nur verlauba-



Anti-Kanal-Protest in Managua

ren: "Die Eigentümer werden zu marktüblichen Preisen entschädigt", und verspricht, dass in den neuen Siedlungen für die Bauern Schulen und Gesundheitszentren gebaut würden, es werde Strom und Trinkwasser geben. "Wer umsiedelt, wird bessere Bedingungen vorfinden".

Letztendlich muss auch noch die Finanzierbarkeit geklärt werden. So wird in vielen Verlautbarungen der politisch Verantwortlichen immer auch auf die Anstrengungen bei der Suche nach Mitteln hingewiesen und immer wieder auf viele interessierte Anleger aus der ganzen Welt hingewiesen. Namen werden aber nicht genannt. *gl*



Natur nur noch aus der Ferne? Foto: hr

Wald und Wasser. Perspektiven für die Umwelt

Die Route des geplanten Schifffahrtskanals durch Nicaragua soll 278 Kilometer lang, 520 Meter breit und 30 Meter tief werden. Davon werden 105 Kilometer durch den Cocibolca-See führen. Für den Bau eines solchen Projektes sind massive Eingriffe in die Landschaft nötig, welche sich auf verschiedenste Bereiche der Umwelt auswirken. Unter die zu bedenkenden Faktoren fallen besonders:

- Wasserversorgung/Wasserqualität
- Veränderungen des Ökosystems See
- Wald
- Naturschutz

Die HKND-Gruppe, welche mit Bau und Betrieb des Kanals beauftragt ist, hat die britische Firma Environmental Resources Management (ERM) mit einer Studie zu den ökologischen Auswirkungen des Kanals und möglichen Gegenmaß-

nahmen beauftragt, deren Ergebnisse im Juni 2015 der Regierung vorgelegt, bislang aber noch nicht veröffentlicht wurden.

Bekannt ist bisher darüber nur die Schlussfolgerung, dass der Kanal möglicherweise Vorteile für die Umwelt und die Bevölkerung mit sich bringen könnte, wobei jedoch Herausforderungen gefunden wurden, denen Nicaragua und die HKND sich stellen werden müssen.

Die möglichen Auswirkungen des Kanals auf die Umwelt sind vielfältig. Der Nicaraguasee ist mit 8.624 Quadratkilometern das größte Süßwasserreservoir der Region, versorgt geschätzt 200.000 Menschen mit Trinkwasser und beherbergt eine bedeutende Vielfalt an einheimischen Spezies. In den Gebieten in der Nähe der geplanten Schleusen könnten Salzwasser und invasive Spezies in den See gelangen und so die Flora und



Fischer auf dem Nicaraguasee Foto: hr

Fauna des Sees bedrohen, unter der auch weltweit einzigartige Fische zu finden sind. Darüber hinaus könnten durch Schiffswellen und das Ausbaggern auch die Küstenlinien der fünf Flüsse, die von den Häfen aus ins Land führen, angegriffen werden. Ebenso ist es möglich, dass der Kanal zum Austrocknen von Flüssen führt. Derartige Veränderungen würden wiederum die Existenz der ansässigen Fischer bedrohen und sich so auch direkt auf die Bevölkerung auswirken.

Auch könnte das Ausbaggern der Kanalwege und des Sees, dessen durchschnittliche Tiefe nur 15 Meter beträgt, sowie der Bau von Dämmen über Nicaraguas tektonischen Platten die Risiken bei Erdbeben und für Überschwemmungen erhöhen. Die im Zuge des Ausbaggerns anfallenden Millionen Tonnen Schlamm müssten entweder in andere Teile des Sees oder auf nahegelegenen Land entsorgt werden und würden dort wahrscheinlich zu schädigender Sedimentbildung führen. Gerade

angesichts des erwarteten Wachstums der Bevölkerung von 37% bis 2050 sind die Gefahren der Knappheit von Wasser und anderer Ressourcen nicht zu unterschätzen.

Voruntersuchungen zur Hauptstudie der Firma ERM zu „Las Obras de Inicio“, in denen die Auswirkungen der baulichen Vorbereitungen des Kanals, unter anderem der Bau provisorischer Straßen entlang der geplanten Route, untersucht wurden,



Sonnensegel am Nicaraguasee Foto: hr

schätzen die Folgen der Vorarbeiten als gering bis moderat ein. Laut der Interpretation durch Victor Campos, dem stellvertretenden Leiter des nicht-staatlichen Humboldt-Zentrums, weisen die Dokumente jedoch bereits auf schwere Schäden am Land und besonders am Lago Cocibolca hin.

Die geplante Route des Kanals wird international anerkannte Schutzgebiete vom Aussterben bedrohter Tierarten, sowie Teile zweier Naturreservate durchlaufen und so Bestände verschiedenster Spezies, wie zum Beispiel Seevögel, Meeresschildkröten oder Mangroven und Korallen bedrohen. Im Zuge der Vorarbeiten wurden außerdem einige unbekannte Spezies und 213 archäologische Stätten entdeckt. Auch die Auswirkungen des geplanten künstlichen Sees „Lake Atlanta“ auf umliegende Ökosysteme bedürfen noch dringend vertiefter Untersuchungen.

Die Konzession für ein derartiges Megaprojekt vor dem Bekanntwerden der Ergebnisse ausführlicher Umwelt-Machbarkeitsstudien zu vergeben, widerspricht internationalen Gepflogenheiten und erhöht die Risiken des Baus. Diese Vorgehensweise ist natürlich im Licht der finanziellen Situation des Landes zu sehen. Im dazugehörigen Rahmenvertrag werden der HKND die Kontrolle über die natürlichen Ressourcen

entlang der Route, sowie das Recht verliehen, die Gewässer Nicaraguas gegebenenfalls zu vergrößern oder verkleinern, umzuleiten und auszubaggern. Hierbei hat der Staat darauf verzichtet, die HKND für eventuelle Schäden zu Verantwortung zu ziehen.

Beim Lesen der Veröffentlichungen von ERM darf nicht außer Acht gelassen werden, dass die Studien von der HKND-Gruppe selbst in Auftrag gegeben worden sind. Telemaco Talavera, Sprecher der Regierung zu Belangen des Kanals, bestätigt, dass es durch den Bau zu Entwaldung und Umweltverschmutzung kommen wird. Die HKND habe sich jedoch auch mit internationalen Umweltorganisationen beraten und durch die Studien sollen mögliche Schäden identifiziert und Möglichkeiten entworfen werden, diese zu vermeiden oder zumindest gering zu halten. *mh*

Die ökonomische Seite

Neben den großen ökologischen Bedenken spielen die ökonomischen Fragen zur Wirtschaftlichkeit des Kanals bislang eine erstaunliche geringe Rolle, wenn man die Diskussion um die Sinnhaftigkeit der Kanalbaupläne in Nicaragua verfolgt. Dabei sind die Rentabilitätsfragen neben geostrategischen Gesichtspunkten natürlich von zentraler Bedeutung.

Hierbei spielt zum einen der Ausbau des Panamakanals, der April 2016 nach großen Schwierigkeiten wieder eröffnet werden soll, zum anderen die Entwicklung der Warenströme im containergestützten Seehandel in Verbindung mit den neuen Postpanamax -Klasse der größten Containerschiffe eine zentrale Rolle!



Quelle: HKND Group, Canal de Panamá, / Grafik: DVZ

Wurden im Jahr 2005 noch 400 mio. TEU (Zwanzig-Fuß-Container) transportiert, so geht das ISL (Institut für Seefahrt und Logistik) im Februar 2015 für die Jahre bis 2020 von einer jährlichen Steigerung bis 6 % aus, sodass 2020 mit einer Kapazität von 900 Mio. TEU gerechnet werden könnte. Parallel werden sich die Schiffsgrößen der großen Containerschiffe mit einer Ladefähigkeit von 20.000 TEU enorm erhöhen. Mit Längen von 400 - 460 m, einer Breite von bis zu 60 m und einem Tiefgang von bis zu 25m werden diese Containerriesen



Einer der Vermessungspunkte für den Kanal
Foto hr

auch den neuen Panamakanal nicht mehr passieren können.

Gleichwohl steht die internationale Seefahrt vor enormen Problemen, da auch die großen Häfen für die Anfahrt dieser Megatransporter nicht gerüstet sind. So kann der Hamburger Hafen bislang nur von halb beladenen Schiffen der aktuell größten chinesischen «CSCL Globe» angefahren werden.

Fraglich dagegen scheint, ob die parallelen Kanäle von Panama und Nicaragua beide rentabel betrieben werden können. Derzeit befahren täglich 40 Schiffe den Panamakanal und tragen mit dem Gewinn von 800 - 900 Mio. Dollar zu sieben Prozent des Bruttoinlandsproduktes (BIP) bei. Eine enorme Bedeutung haben die rund um den Kanal geschaffene Arbeitsplätze und die damit verbundene Dienstleistungen, die 22% zum BIP von Panama beitragen.

Schwer vorstellbar, dass die angenommene Steigerung des Seehandels um 6 % ausreicht, um beiden Kanälen ähnlich erfolgreichen Gewinn einzuspielen - zumal die Einnahmen aus dem Kanalbetrieb in Nicaragua auf 50 Jahre (andere Zahlen sprechen von über 100 Jahren) an die Betreibergesellschaft (HKND) gehen werden. Da scheinen die 10 Mio. US-Dollar jährlich, die durch die HKND in den nicaraguanischen Haushalt fließen sollen, mehr als dürftig.

Die eigentliche wirtschaftliche Bedeutung wird von der nicaraguanischen Regierung also in der Schaffung der Infrastruk-

tur und den damit entstehenden Arbeitsplätzen und Dienstleistungen, sowie den steigenden Sozialversicherungsleistungen gesehen. Über die zu erwartende Steigerung der Steuereinnahmen kann keine Aussage gemacht werden, da diese Vertrags-teile bislang nicht öffentlich sind!

Die Tiefseehäfen, Sonderwirtschaftszonen und ein neuer internationaler Flughafen werden sich aber, so die Rechnung, die Paul Oquist (Präsidialamtschef) aufmacht, lohnen. Er betont, dass es nie gelungen sei, die Armut wirklich zu beseitigen. Nicht durch exportorientierte Landwirtschaft und auch nicht durch die Weltmarktfabriken. "Der Bau des Kanals, der beiden Tiefseehäfen und der Sonderwirtschaftszonen wird zu einer Verdopplung des BIPs bis 2020 von 11,2 auf über 20 Mrd. Dollar führen!" (5. Juni in 3sat). hr



Arbeiter beim Brückenbau über den Rio San Juan

Foto: hr

Nicaragua - Welche Entwicklungsperspektiven hat das Land?

An vielen Stellen können wir lesen, Nicaragua sei in Lateinamerika hinter Haiti das zweitärmste Land. Es ist ein Land, das vor allem Arbeitskräfte exportiert. Etwa eine Million Menschen aus Nicaragua leben und arbeiten im Ausland, um so für den eigenen Lebensunterhalt zu sorgen und eventuell auch noch die Familie zu Hause zu unterstützen. Sie arbeiten in den USA – oft auch als Illegale – oder in Costa Rica, zum Teil auch in Guatemala, vielfach als Erntearbeiter in der Landwirtschaft. Von den 6,8 Mio. Einwohnern des Landes sind nur 700.000 Menschen vollzeitbeschäftigt und sozialversichert, viel zu wenige für eine einigermaßen sichere Zukunft der Familien.

Armut verbinden wir zumeist mit dem Auseinanderfallen der Gesellschaft, mit der Zerstörung der sozialen Strukturen, mit wachsender Kriminalität etc. Dabei gibt es in Nicaragua einige Besonderheiten. Während in den umliegenden „reicheren“ Ländern in Mittelamerika die Zahl der absolut armen Menschen relativ hoch geblieben ist, ist die Zahl in Nicaragua trotz schlechterer Voraussetzungen gesunken. Aus den Nachbarländern, aus Honduras, Mexico und Guatemala, flüchten immer mehr Kinder und Jugendliche wegen Armut, Kriminalität und Chancenlosigkeit in Richtung USA. Aus dem „ärmeren“ Nicaragua gibt es diese Fluchtbewegung nicht.

In den letzten Jahren erreichte Nicaragua eine der höchsten Wirtschaftswachstums-Raten in Lateinamerika. Das jährliche Wachstum von 4 bis 5% pro Jahr entstand vor allem durch die Strategie der sandinistischen Regierung, sich in wichtigen Punkten mit den unternehmerischen Eliten im Land abzustimmen. Gleichzeitig gelang es der sandinistischen Regierung, die extreme Armut zu senken, von 14 Prozent im Jahre 2009 auf acht Prozent im Jahre 2013. Aber trotz der positiv klingenden Entwicklung ist eine qualitative Verbesserung der Situation im Land laut Jacinto Suarez, dem Verantwortlichen der Sandinisten für internationale Beziehungen, kaum erreichbar: „Die meisten Ökonomen sagen, Nicaragua muss ein Wachstum von 9% pro Jahr über zehn Jahre erreichen, um der Armut zu entkommen“ (wie es in Südkorea, Japan, Taiwan und China der Fall war), erklärte er gegenüber einer Delegation des Nicaragua Network. Eine solche Entwicklung ist für das kleine Nicaragua aus eigener Kraft nicht möglich. Das Kanal-Projekt könnte die Chance dafür bieten ...



Keine Perspektiven am Rio Tule: Der Kanal soll kommen! Foto: hr

Der geplante Kanal

Insgesamt ist der geplante Kanal ein gewaltiges Projekt: Von anfänglich sechs zu prüfenden Routen wurde nach Voruntersuchungen die Route 4 als die geeignetste Variante für das 50 Mrd. € teure Projekt ausgewählt. Diese Route beginnt an der Mündung des Flusses Brito, südlich der Stadt Rivas, führt durch den Nicaraguasee und endet an der Mündung des Rio Punta Gorda in der autonomen südkaribischen Region. Die Route ist 278 Kilometer lang, 105 Kilometer davon führen durch den Nicaraguasee. Zwei Hafenanlagen mit Tiefseehäfen sollen gebaut werden, eine am Fluss Brito und eine nahe der



Mündung des Punta Gorda Flusses. Begleitend zum Kanalbau sollen an mehreren Stellen Weltmarktfabriken und Tourismus-Projekte errichtet werden. Beim Bau des Kanals soll parallel dazu gleichzeitig auch eine Pipeline mit vergraben werden. Und zusätzlich soll ein weiterer internationaler Flughafen im Kanalgebiet bei Rivas (Westküste) errichtet werden.

Laut ersten Konkretisierungen sollen durch den Kanal direkt etwa 50.000 Arbeitsplätze geschaffen werden - 12.500 für chinesische Staatsbürger, 12.500 für andere internationale Arbeitskräfte und 25.000 für Nicaraguaner. Laut Domingo Perez, dem Generalsekretär der UNE-Gewerkschaft (für den Öffentlichen Dienst in Nicaragua), der sich zusammen mit anderen Gewerkschaftsvertretern mit dem chinesischen Unternehmen HKND getroffen hatte, hat die Kanalbaugesellschaft zugesagt, die nicaraguanischen Arbeitskräfte für die notwendigen Tätigkeiten auszubilden. „Wir sind nicht sicher, welche Tätigkeiten dies in dem öffentlichen und privaten Sektor sein werden, welche Möglichkeiten für uns entstehen. Wir müssen an der Erhebung der Daten arbeiten, um zu sehen, welches Rekrutierungs-Potential wir haben“.

Auch wenn bisher die Arbeitsfelder der zukünftig Beschäftigten noch nicht geklärt sind, beginnen doch die ersten Vorbereitungen: Im Oktober kündigte Telémaco Talavera (Präsident der Agraruniversität von Nicaragua und Sprecher der Kanal-Kommission) die Absicht an, einen besseren akademischen Rahmen für die Berufsausbildung zu schaffen. Laut den ersten Schätzungen sollen 98 Kurse für die Weiterbildung eingerichtet werden; 70 Studiengänge für Diplome; 7 für technische

Leitung; 14 für Bachelor-Studien; 55 Spezialisierungen, 62 Meister-Ausbildungen und 9 Promotionen.

Kein ökologisches Himmelreich

Paul Oquist, der Sekretär des Präsidenten, argumentiert, dass Nicaragua kein ökologisches Paradies sei. Jährlich würden etwa 70.000 Hektar abgeholzt und nur 15.000 Hektar wieder aufgeforstet. Die Steuereinnahmen aus dem Kanal könnten in Zukunft auch dafür verwendet werden, die Abholzung und die Auswirkungen des Klimawandels zu verringern. So könnte der Kanal eine bedeutende Rolle bei der Wiederaufforstung Nicaraguas spielen. Camilo Lara (vom Recycling Forum Nicaraguas) warnte davor, dass sich ohne den Kanal die Situation der Umwelt dramatisch verschlechtern werde, da die Bevölkerungszahl weiter steige. Ein wichtiges Argument für den positiven Effekt ist, dass die Funktionsfähigkeit des Kanals



Der Bausektor hofft auf Beteiligung Foto: hr

stark von einer aktiven Verbesserung der Umweltsituation und der Naturschutzpolitik abhängt. Der stetige Wasserzufluss für den geplanten Stausee, durch den die Versorgung des Kanals mit ausreichend Wasser garantiert und eine effiziente Nutzung sichergestellt werden soll, hängen u.a. von einer aktiven Aufforstung in diesem Gebiet ab.

In der Geschichte Nicaraguas taucht immer wieder der Traum von einem Kanal auf. Während des Goldrauchs im Westen der USA und dem damals günstigen Personen-Transport durch Nicaragua, zu Zeiten von Napoleon III. vor mehr als 150 Jahren, vor dem Bau des Panama-Kanals und vor vielen Wahlen in Nicaragua, immer wieder wurde die Hoffnung auf einen Kanal genährt. Aus eigener Kraft wäre ein solches Projekt für das Land aber nicht möglich. Wie eng die wirtschaftlichen Möglichkeiten des mittelamerikanischen Landes

sind, zeigt sich alleine an der fehlenden Straßenverbindung zwischen der Pazifikregion und der Karibikküste. So müssen z.B. viele Container-Transporte nach Europa über Honduras oder Costa Rica verschifft werden, weil es an Nicaraguas Ostküste keinen Tiefseehafen gibt und weil es gar nicht möglich ist, Container entsprechend durch das Land zu transportieren. Es fehlt schlicht die geeignete Straße und das notwendige Geld für den Bau.

Kein Wunder also, dass die sandinistische Regierung auch für Machbarkeitsstudien, Umweltgutachten etc. ungewöhnliche Wege gehen musste. Erst dadurch, dass der Investor diese Ausgaben mit übernahm, war es möglich, entsprechende Gutachten in Auftrag zu geben.

Unsicherheit von Anwohnern

Natürlich führt ein solches Mega-Projekt zu Unruhe in den Gemeinden, die an der geplanten Kanalstrecke liegen. Wer ist



Grafik zur Entwaldung an der Atlantikküste von 1983 bis 2011

betroffen, welche Auswirkungen wird der Kanalbau haben, gibt es wertentsprechende Entschädigungen? Viele offene Fragen konnte die Regierung während der Untersuchung der verschiedenen Varianten nicht angemessen schnell beantworten, es mangelte an der notwendigen Kommunikation. Und deshalb war es kein Wunder, dass sich oppositionelle Kräfte diese Widersprüche zu Nutze machten, darauf hoffend, zumindest regional die hohe Zustimmung zur Regierungspolitik der Sandinisten umkehren zu können.

Während der Proteste zum Jahreswechsel 2014/15 war vielfach von Landraub der Chinesen die Rede und von bevorstehenden bewaffneten Konflikten. Beim Aufenthalt vor Ort gewinnt man aber derzeit eher den Eindruck, dass auch der Kanal nur ein weiteres Mittel ist, mit dem politische Gegner der Sandinisten versuchen, Leute für sich zu gewinnen. Die in Presseberichten vielfach beschriebenen Protestaktionen sind zumindest teilweise vom Nationalen Komitee für die Verteidi-



Leben und Transport auf dem Lande heute Foto: vk

gung von Land, See und Souveränität organisiert. Die nicaraguanische NGO Cinco spricht von etwa 80.000 Menschen, die umgesiedelt werden sollen, die Kanalbaugesellschaft von 29.000. Telemaco Talavera erklärte im Januar 2015, dass die Fläche, die für den Kanal benötigt werde, von 675 Quadratmeilen auf 323 reduziert werden konnte.

Zustimmung und Erwartung

Obwohl die Kommunikation der Regierung zum Kanalprojekt immer noch verbessert werden könnte, befürwortet eine deutliche Mehrheit den Bau. Nur etwas weniger als 25% der befragten Bevölkerung erwarten keine Vorteile aus dem Kanalprojekt für das Land. Auch in den direkt betroffenen Gebieten gibt es keine einhellige Ablehnung des Kanals, den meisten Menschen sind hier die direkten Maßnahmen, Fragen nach der angemessenen Entschädigung, nach möglichen neuen Siedlungsgebieten und besseren Lebensbedingungen besonders wichtig.

Die Kanalbaugesellschaft HKND hat bisher versprochen, dass sie mit dem internationalen Projekt offen und transparent umgehen werde. Ob dieser Anspruch realisiert werden kann, ist heute noch nicht absehbar. Die Aktivitäten von nicaraguanischen Umweltorganisationen bestehen bisher vor allem darin, von Regierung und HKND immer schon konkrete Antworten einzufordern, bevor die Ergebnisse von Gutachten, Untersuchungen und Planungen überhaupt vorliegen. Eine konkrete öffentliche Auseinandersetzung mit Fragestellungen entlang des Streckenverlaufs fehlt noch. Ob dieses Vorgehen



Ist das das Ziel für die Zukunft? (Ciudad de Panama)

für den Prozess hilfreich sein wird, lässt sich aktuell auch noch nicht einschätzen.

Entwicklungsziele

Das Kanalprojekt ist ein ernsthafter Versuch, auf die Problemstellung der Armut und der fehlenden sozialen Sicherheit vieler Menschen eine Antwort zu finden. Natürlich sind sich die Regierung und die Menschen im Land dabei bewusst, dass dieser Ansatz mögliche Vorteile und deutliche Risiken birgt. Für die Chance auf einen Arbeitsplatz im eigenen Land sind sie auch bereit, gewisse Gefahren einzugehen. Auf der anderen Seite verwundert es auch nicht, dass die international wahrnehmbaren Stimmen gegen den Kanal eher aus der gut vernetzten und abgesicherten Mittel- und Oberschicht Nicaraguas kommen. Bisher zeichnet sich nicht ab, dass die Mehrheit in Nicaragua den Kanal ernsthaft in Frage stellen will.

Für die meisten Menschen sind es eher die Alltagsrealitäten, die Wünsche und Ziele vorgeben. Alleine zwischen 2015 und 2020 werden aufgrund der hohen Zahl an Jugendlichen im Land voraussichtlich 353.200 Nicaraguaner zusätzlich auf den Arbeitsmarkt drängen. Arturo Cruz, der frühere Botschafter Nicaraguas in den USA und Professor an der INCAE Wirtschaftshochschule meinte, „wenn man bedenkt, dass die Armut die Menschen immer weiter dazu treibt, ihre landwirtschaftlichen Flächen in Nicaraguas Regenwald hinein auszuweiten, dann meine ich, dass die Armut des Landes ein größeres Problem darstellt als die Sorgen wegen der Umweltproblematik. Wenn wir es im Land in den nächsten fünf bis zehn Jahren nicht schaffen, mit oder ohne Kanal ein wohlhabenderes Land zu bekommen, dann werden wir vor schwerwiegenden Umweltschäden stehen.“ *rk*



Die Jugend braucht Zukunftsperspektiven - auch in Nicaragua

Foto: hr

Der Kanal als geostrategisches Projekt

Wie sind die Pläne um den Kanal in Nicaragua und die Betreibergesellschaft HKND in die globale Entwicklung des Welthandels einzuordnen? "China arbeitet daran, das Rückgrat des Welthandels zu kontrollieren", so lautete das Eingangsstatement einer Dokumentation "Chinas Macht auf dem Meer", gezeigt in am 5. Juni in 3sat.

Der Tenor der Reportage: China arbeitet mit Nachdruck an dem Ausbau eines weltumspannenden Netzes an Tiefseehäfen und Containerlogistik, um den zukünftigen seegestützten Handel zu dominieren: ein gigantischer Erdölumschlaghafen auf Sri Lanka, ein Tiefseehafen in Mariel auf Kuba mit einer Sonderwirtschaftszone, ein Tiefseehafen in Venezuela mit Blick auf dessen Erdöl und die Option auf den Kanal durch Nicaragua als Gegenstück zum Panamakanal, der zwar nationalisiert wurde, aber dennoch vertraglich immer noch der Kontrolle der USA unterliegt.

China versteht es ganz offensichtlich, sich im Rahmen der BRICS-Staaten (siehe Kasten) strategisch versiert ein logistisches Netzwerk aufzubauen, um seine benötigten Rohstoffe und seine Weltmarktproduktion kosteneffizient zu transportieren. Kein Zufall also, dass ein Kanal benötigt wird, der den größten Containerschiffen, wie die CSCC-Globe mit 19.000 Containern (Ladefähigkeit von einer Mio. Waschmaschinen) eine Passage in den Pazifischen Ozean ermöglicht. Der Panamakanal ist auch nach dem Ausbau dafür inzwischen viel zu klein. Ob die Rechnung auch bei der vorausgesetzten Steigerung des seegestützten Welthandels um 6% jährlich für die Kanalgesellschaft freilich aufgeht, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Chinas Zahlen sind beeindruckend:

- 7 der 10 größten Häfen liegen in China
- 35% des Welthandels wird von China bestimmt
- 90% der Hafeninfrastruktur in den Kooperationshäfen weltweit wird aus China geliefert
- Geplante Investitionen in Höhe von 500 Mrd. in das globale Seehandelsnetz

China jedenfalls dürfte ein gewisses Interesse daran haben, dass dieser Kanal gebaut wird. Im Rahmen seines Konzepts zum Seehandel macht er letztendlich erst einen Sinn. Spannend wird es werden, wenn die Frage der Finanzierung des Kanals geklärt sein wird und, was unwahrscheinlich ist, die Investoren auch öffentlich werden. Wang Jing jedenfalls spielt im Rahmen dieses globalen Plans zur Sicherung eines größeren Anteils am Welthandel sicher nur die Rolle eines Mosaiksteines für China.

Die getätigten Investitionen von über 9-10 Mrd. Dollar jährlich in Lateinamerika (2005-2013) und geplanten 250 Mrd. für die kommenden zehn Jahre (FAZ am 12.06.15 und NZZ) sprechen da eine deutliche Sprache! Damit würde den USA, die bislang über 45% der getätigten Direktinvestitionen leisten, ein starker Konkurrent erwachsen. Auch haben chinesische Banken laut Latinapress (2/2015) den Regierungen Lateinamerikas im Jahr 2014 rund 22,1 Milliarden US-Dollar

BRICS Staaten: Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika

- Etwa 40 % der Weltbevölkerung,
- 3 Milliarden Menschen.
- Anteil am weltweiten Bruttoinlandsprodukt 26 % (2013)

" Fünfhundert Jahre westlicher Vorherrschaft sind zu Ende, doch von einer Vorherrschaft der BRICS kann noch lange keine Rede sein. Auch wenn es ziemlich sicher ist, dass ihr Aufstieg die Weltordnung des 21. Jahrhunderts prägen wird. " ZEIT vom 22.07.14

geliehen. "Dies ist mehr als die Finanzierung durch die Weltbank (WB) und der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB) zusammen."



Eines der größten Containerschiffe - in Zukunft auch in Nicaragua unterwegs?

Die Regierung Nicaraguas spricht von einer enormen Entwicklungschance für Nicaraguas Wirtschaft und damit für einen erheblichen Teil der Bevölkerung. Gleichwohl sind diese Chancen abhängig von einer weiter steigenden Produktion (weltweit), einem weiter steigenden Rohstoff- und Energieverbrauch und letztendlich dann auch einer steigenden Transportnotwendigkeit. Kann aber unter der Prämisse der kapitalistischen Entwicklungslogik eine Partizipation der einfachen Bauarbeiter, der LKW- und Busfahrer, der Köchinnen und Näherinnen am enormen Geldfluss zur Realisierung des Kanals gelingen? Wie werden sich die Lebenshaltungskosten entwickeln, wenn ausländische Fachkräfte ins Land strömen, werden die Steigerungen der Mindestlöhne mithalten können? Und was bedeuten die Wanderungsbewegungen in die Kanalzone für die betroffenen Familien und deren kulturelle Identität?

Ob mit oder ohne Kanal: Der Weg aus der Armut wird kein einfacher sein und er wird teuer erkauft werden müssen. Wir werden die Entwicklungen weiter kritisch begleiten. *hr*

Freiwilligendienste in NICARAGUA

Immer mehr junge Menschen suchen nach der Schule die Möglichkeit, eine Zeit lang in Nicaragua in Projekten zu arbeiten. Zwei von ihnen kommen hier zu Wort und beschreiben ihre sehr unterschiedlichen Erfahrungen.

Los Pipitos in Somoto

Magdalene Gürtler aus Mannheim ist seit September 2014 in Nicaragua. Sie arbeitet als Freiwillige bei Los Pipitos mit behinderten Jugendlichen, die keinen Schulabschluss haben und neben lebenspraktischem auch schulisches Lernen nachholen sollen. Der Kurs nennt sich *Autonomia y Aprendizaje*, zu Deutsch "Selbständigkeit und Bildung". Wie wichtig die persönlichen Erfahrungen und das Eintauchen in den neuen Lebenskreis sind, machen ihre Berichte deutlich!

»...Was in *Autonomia y Aprendizaje* aber auf jeden Fall wieder mehr eingebunden werden muss, ist die Marmeladenwerkstatt, denn das ist ja eine so gute Idee. Diese Marmeladen-, Milchreis- und Obstsalatproduktion wurde in letzter Zeit mehr zu einer Geschäftsidee als Motor zum Lernprozess der jungen Erwachsenen. Doch das muss sich jetzt wieder ändern.

Das wissen auch irgendwie alle, doch die Strukturen haben sich schon so gefestigt. Jeden Morgen fängt Dona Ines schon früh an, bevor die Jugendlichen kommen ..., was es dann ein bisschen schwierig macht. Auch glaube ich, dass das mit dem Milchreis schwieriger ist als mit der Marmelade. Denn wenn der Reis im Topf kocht, gibt es nicht so viele Aufgaben wie



Aktivitäten am Tag des Menschen mit Behinderung

Foto: mg

beim Obst schälen, schneiden...für Marmelade. Deshalb hoffe ich da jetzt mit den Mangos, die reif werden, wieder zu der eigentlichen Idee zurückzuführen.«

Einen Monat später:

»Ich bin froh schreiben zu können, dass wir inzwischen ange-



Magdalena mit Freundin

Foto: se

fangen haben, Marmeladen zu kochen: Tamarindo, Papaya, Ananas, Mango. Dass ich die Truppe immer besser kennenlerne und sie auch mich. Heute haben wir uns mit einer abgeänderten Fassung der Raupe Nimmersatt beschäftigt. Wir haben Früchte gemalt, und die Raupe gebastelt, die sich durch einen Apfel, zwei Ananas, drei Wassermelonen ...

durchfrisst, und zum Schluss haben wir mit Acrylfarben kunterbunte Schmetterlinge gedruckt, in die sich die kugelrund gegessenen Raupen verwandeln. Es gibt inzwischen viele schöne Momente, die ich in Autonomia sammle, das Lachen von Lupita, die gemalte Blume und die selbstgefädelte Kette, die mir Danelia mit einem schüchternen Lächeln schenkt; Eduardo Hafid, der mir sagt, dass ich doch bitte nicht mehr weg gehen soll.

Nicht nur in Autonomia – auch im Betreuungskurs für Schüler im inklusiven Unterricht (reforzamiento escolar) gibt es solche Momente, in denen ich einfach nur glücklich bin. Als ich nach langer Zeit Kelin, ein blindes Mädchen, wiedergesehen habe und sie sich so gefreut hat, meine Stimme zu hören - und noch mehr, als ich ein bisschen Englisch mit ihr redete. Reybin, der sich so freut, wie ich mit ihm singe ... Diese Momente liebe ich so sehr.

Auch zuhause in meiner Familie gibt es solche Momente, in denen ich mich so fühle, als wäre ich wirklich Teil der Familie. Wenn Marito in seiner Vorschulaufgabe, seine Familie zu malen, auch mich malt – ohne zu zögern. Wenn er mich umarmt und mir ins Ohr flüstert, dass er mich lieb hat. Die Hand meiner Schwester, die mir im Vorübergehen über die Schulter streichelt, als würde sie mir sagen „ich hab dich gern“. Oder als meine Schwester Melva mich ihrem Onkel als seine Nichte vorgestellt hat.

Doch richtig Teil einer Familie zu sein heißt auch, dass man

nicht mehr von schlechten Launen verschont bleibt, dass auch mal eine Woche vergeht, in der Schwestern diese „Geschwisterliebe“ ausleben, die nicht nur aus wunderschönen Vertrauensmomenten besteht.

Während ich hier schreibe, warte ich darauf, dass es heute Nachmittag regnet. Gestern hat es das erste Mal nach der Trockenzeit geregnet - was hoffen lässt, dass es ein guter Winter (so nennt man hier die Regenzeit) mit einer guten Ernte wird. Nicht so wie das letzte Jahr (die größte Dürre in der Geschichte Nicaraguas, so wurde mir erzählt.) Wie wohl-tuend dieser Geruch nasser Erde, diese grüne, kühle Luft. Nach einer Zeit, in der die Hänge um Somoto graubraun waren und Kakteen fast das einzige Grün. Einer Zeit, in der in manchen Comunidades das Wasser wirklich knapp wurde.

Von draußen zwitschern, zirpen, zittern, scheppern, schreien, quietschen, klirren und glitzern Vogelstimmen herein. Ich muss an meine Mama Lila denken (meine Gastmutter), die manchmal aufhorcht und sagt „Horch wie die armen Vögelchen um Wasser rufen.“

So hoffe ich, dass das Wasser kommt und mit seiner Kraft den Himmel wäscht, aber bitte keine Häuser mit sich reißt.« *mg*

Tag des Menschen mit Behinderung Foto: mg



La Esperanza Granada

Antonia Cinquegrani aus Heidelberg hat sechs Monate in Granada bei der Organisation La Esperanza gearbeitet. La Esperanza versucht, in den Schulen in und um Granada die Arbeit durch den Einsatz von Freiwilligen zu unterstützen, finanziert Stipendien und organisiert Freizeitaktivitäten.

Antonia berichtet:

»Sechs Monate sind eine kurze Zeit. Eine kurze Zeit, um

soziale Kontakte zu festigen und auszubauen. Eine kurze Zeit, um Vertrauen zu einem Kind aufzubauen und mit ihm zu lernen, Fortschritte zu machen.

Trotzdem hätte ich diese sechs Monate Freiwilligendienst bei La Esperanza Granada nicht besser nutzen können. Als Erstes erlebt man als Freiwilliger den starken Kontrast zwischen Lebensraum und Arbeitsraum. Leben tut man nämlich im von Touristen bevölkerten Zentrum Granadas, der beliebtesten Stadt Nicaraguas. Doch morgens um sieben treibt es einen auf die Straße, man läuft eine gute halbe Stunde lang durch Verkehr, durch den Markt, bekommt dort schon morgens die wildesten Gerüche mit, etwa von frittiertem Käse und Sauerkraut, und plötzlich ist die Straße nicht mehr asphaltiert, die



Vorschul- und Schulkinder in Granada

Foto: hr

Häuser nicht mehr aus Stein. Da stehen sie, die Holzhütten mit Wellblechdächern. Da sind sie, die, je nach Jahreszeit, staubigen oder komplett zu Schlamm gewordenen Straßen, da schauen sie einen von jeder Ecke aus an, diese Kinder mit ihren großen Augen. Ob diese Trennung von Lebens- und Arbeitsraum wirklich nötig ist, ist fraglich, denn manch einer mag sich so wohl sicherer fühlen, aber ich persönlich ziehe es vor, direkt mit den Menschen in Kontakt zu kommen und so natürlich auch viel besser verstehen zu können, was diese Kinder bewegt, beschäftigt, formt.

Während der Arbeit mit diesen Kindern wird einem klar: jedes von ihnen hat ein Geheimnis, etwas Dunkles in sich, das man als Europäer überhaupt nicht verstehen kann. Viele dieser Kinder haben mit ihren acht Jahren mehr gesehen, mehr Leid erlitten, als mancher von uns in einem ganzen Leben.

Und das ist keinesfalls übertrieben, viele meiner Schüler wurden zu Hause geschlagen, kamen mit blauen Augen in die Schule, mussten auf dem Markt arbeiten, anstatt zur Schule zu gehen oder hatten zu Hause nicht einmal mehr ihre Eltern. Das

war für mich anfangs sehr schwer zu tolerieren, da mich das Gefühl überkam, diesen Kindern doch überhaupt nicht weiterhelfen zu können!! Zumindest nicht dadurch, dass ich ihnen das Einmaleins beibringe.

Doch mit der Zeit, mit der Routine, werden solche Vorfälle schon einfacher zu ertragen und es geht nur noch darum, diesem Kind, wenigstens wenn es in der Schule ist, schöne Momente zu schenken, ihm mit Geduld zu begegnen, mit ihm Systeme zu entwickeln, wie es selbst lernen kann, denn in der Schule lernen sie viel auswendig und selbständiges und fantasievolles Arbeiten hat leider keinen Platz.

Diese Kinder sind das Kommen und Gehen der Freiwilligen gewöhnt, denn viele Freiwillige bleiben für einen kurzen Monat und erledigen ihre Arbeit in der Schule mehr schlecht als recht, mit wenig Ernsthaftigkeit. Da kommt einem die Frage in den Sinn: solche Freiwilligen würden wir an unseren deutschen Schulen eher nicht wollen, oder?

Jedenfalls wird man von manchen Kindern tag-täglich gefragt, wie lange man denn noch bleibt. Eine Zeitspanne von einem halben Jahr? Unvorstellbar und total toll!!

Mir scheint, dass diese **kurzen** Freiwilligendienste die Arbeit an den Schulen sehr erschweren: Das wird deutlich, wenn sowohl Kinder als auch Lehrer nicht wirklich mit einem arbeiten zu wollen scheinen. Das ist mehr als gerechtfertigt, denn wieso sollen sie sich jedes Mal auf neue Leute einstellen, die dann doch bald schon wieder weg sind.

Wenn aber das Vertrauen und der Kontakt erst einmal aufgebaut ist, kann man davon ausgehen, vor allem bei den vielen jungen Lehrern, auf Dankbarkeit und freudiges Zusammenarbeiten zu stoßen! Man fühlt sich tatsächlich nützlich und verantwortlich, aber man muss es sich ein erarbeiten, von alleine geschieht das nicht.



Die Lebenshaltungskosten steigen

Foto: hr

Leider hat die Organisation La Esperanza ein System, das ein wirklich nachhaltiges Arbeiten meiner Meinung nach erschwert: die Freiwilligen sind zu viele und sie sind für zu kurze Zeit da. Man ist anonym, meinen Namen kannte die Chefin auch nur, weil ich einfach immer nachgefragt habe und etwas wissen wollte!

Diese Anonymität führt dazu, dass man auch ziemlich unbeobachtet bleiben kann, wenn man eigentlich nur Lust auf Ferien und Freizeit hat - was natürlich auch sein muss, Nicaragua hat tolle Orte! Doch leider führt dieses Verhalten mancher Freiwilliger dazu, dass die Anderen es keineswegs leicht haben und erst einmal „beweisen“ müssen, dass sie wirklich auch zum Arbeiten da sind!

Leider sind die, die am meisten darunter leiden, die Kinder. *ac*



Foto: ac

Projekt Casa Comunal “Los Gorrioncitos” in Granada

Die Stadt Granada versteckt hinter ihren Kulissen aus prächtigen Häusern im Kolonialstil einen Gesichtszug, der ihr Bild heftig prägt: in den abgelegenen Vierteln sieht das Leben ganz anders aus. Neben der Schule haben die Kinder und Jugendlichen wenig Ablenkung von der Armut und der Unklarheit, was ihre Zukunft angeht, sie gehen auch nicht gerne nach Hause, denn was sie dort erwartet, wissen sie oft nicht so genau.

Auf ein warmes Mittagessen freuen sich hier nicht viele, sie werden keins bekommen. Die Unterernährung bei Kindern ist sehr groß, ihr Verlangen nach Zuneigung und Aufmerksamkeit auch. In Verbindung miteinander bietet das leider die perfekte Basis für Kinderarbeit und Kindesmisshandlung. Gerade in

einem Viertel von Granada, dem Rosario, ist das schon oft vorgekommen:

Doch in diesem Viertel sind nun auch Menschen dabei, ihren Kindern eine Alternative aufzubauen, einen Ort zu kreieren, an dem sie sich wohlfühlen, zu essen bekommen, ihre Freizeit verbringen können.

Die „Casa Comunal Los Gorriñoncitos“ gibt es schon seit den 80ern. Das rosa Gebäude ist zwar halb verfallen, die Außenanlage voller verrosteter Spielgeräte, doch in vielen Mitglieder der *comunidad* des Rosario weckt dieser Ort nun wieder Hoffnung!

„Wir hatten hier alles! Psychologische Hilfe, Arbeitsgemeinschaften, Freizeitangebot, Essensausgabe ... naja, die dafür zuständigen Leute haben mit dem Geld nicht umgehen können, alles ist zusammengebrochen“, sagt Salvador Molina, 45, einer der Leader im Viertel.

Doch jetzt soll es neuen Aufschwung geben! Die neue *junta directiva*, vier Leute zwischen 34 und 72 Jahren, hat Pläne: die *Casa Comunal* soll wieder in ihrem vollen Ausmaß genutzt werden, langfristiges Ziel ist es, den Kindern einen stabilen Alltag und tägliche Essensausgaben zu garantieren.

Auch weiß die *junta directiva*: „Nur mit ausländischem Geld werden wir nicht glücklich. Wir bedanken uns natürlich bei den lieben Menschen, die uns unterstützen wollen, trotzdem möchten wir bald auf eigenen Beinen stehen! Das ist immer am stabilsten.“

Es werden Pläne gemacht, Projekte geschrieben. Finanzielle Stabilität soll durch eine Schweinezucht oder eine Schuhmacher-Kooperative erreicht werden, die Einnahmen sollen ausschließlich an die *Casa Comunal*, also an die Kinder des Viertels, gehen.

Doch Salvador hat ein kleine Sorge: „Mit dem Kanalbau wird es Arbeiterflucht aus den Städten geben - wer bleibt uns denn dann zum Arbeiten? Naja, *seguimos en la lucha!*“, er lacht.

Das Nicaragua-Forum hat den Menschen im Rosario eine mächtige Starthilfe gegeben: mit einer Spende von über 5000 Euro hat die *junta directiva* alle Renovierungsarbeiten am Gebäude und am Außenbereich erledigen können und sogar noch etwas übrig!

Die Löhne der Arbeiter wurden nämlich gespart, da so viele freiwillige Arbeiter aus dem Viertel kamen, dass sogar Schichten eingeteilt werden mussten. Damit hatte Salvador überhaupt nicht gerechnet: „Ich bin es gewohnt, dass die Leute hier alle ihr eigenes Süppchen köcheln! Aber das Interesse am neuen

Projekt ist groß, die Leute haben Lust drauf!“

Auch Carlos Duarte, 72, der die *Casa Comunal* quasi von ihrer Geburt an kennt, ist überglücklich.

Er sagt: „Antonia, ich sterbe nicht, bevor ich das hier habe funktionieren sehen!“

Das ist eine Ansage. *ac*

Weitere Info zu dem Projekt „Los Gorrrioncitos de Nicaragua“ auch auf facebook:

www.facebook.com/amigosdelosgorrrioncitos

Frauenzentrum in El Viejo

Im letzten Dezember starb nach langer Krankheit die Leiterin des Frauenzentrums, Eunice Villalobos, die für viele von uns nach Jahren der Zusammenarbeit und zahlreichen Besuchen mehr als nur Projektvertreterin war. Durch ihr jahrzehntelanges Engagement für die Belange der Frauen hat sie die Arbeit des Frauenzentrums entscheidend geprägt und die verschiedenen Angebote und Aktivitäten vorangetrieben.

Inzwischen hat die 39-jährige Erika Solis die Leitung und Koordination der Arbeit übernommen.

Vor sechs Jahren, als ihr Sohn in die Vorschule kam, begann sie, sich im Frauenzentrum ehrenamtlich zu engagieren. Seither hat sie an vielen Aktivitäten mitgewirkt und Eunice Villalobos bereits in den Monaten ihrer Krankheit unterstützt.



Vorschule

Foto: kz

Das Frauenzentrum bietet kostenlose Rechtsberatung, psychologische Beratung und Betreuung, sowie gynäkologische Untersuchungen an. In einem der Räume findet zudem vormittags die Vorschule statt, die derzeit von 25 Kindern zwischen drei und sechs Jahren besucht wird. Sie erhalten dort auch ein vom Bildungsministerium finanziertes Frühstück.

Durch öffentlichkeitswirksame Aktionen und Veranstaltungen informieren die Mitarbeiterinnen des Frauenzentrums über Frauenrechte und Möglichkeiten, sich gegen Gewalt juristisch zur Wehr

zu setzen. Das Thema Frauenmorde als Spitze des Eisbergs der Gewalt gegen Frauen ist weiterhin aktuell. 14 Frauen wurden in den ersten drei Monaten 2015 Opfer von Beziehungstaten oder sexuellen Verbrechen, was immerhin einen leichten Rückgang gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Rechtsanwältin Kenya Ubilla meint, dass die kontinuierlichen Aktio-



Erika Solis und Eunice Villalobos

Foto: hr

nen und Proteste der Frauengruppen eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit bewirkt haben.

Mit den seit Jahren nahezu unveränderten Zahlen zu Gewalt und Teenagerschwangerschaften - 67% der nicaraguanischen Frauen haben irgendeine Art von Gewalt erlebt und 23% der 15-19-Jährigen sind bereits Mütter - hat sich nun auch die nicaraguanische Nationalversammlung befasst, als die Repräsentantin des Entwicklungsplanes der Vereinten Nationen (UNDP), Silvia Rucks, Ende April ihren Bericht zur Situation der Frauen vorstellte.

Das verdeutlicht einmal mehr, wie wichtig die Arbeit des Frauenzentrums als Anlauf- und Beratungsstelle ist.

Die Gehälter der Gynäkologin, der Psychologin, der Rechtsanwältin sowie der Vorschullehrerin werden vom Nicaragua Forum Heidelberg finanziert. Das Gehalt der Leiterin wird vom Städtepartnerschaftsverein Mannheim-El Viejo übernommen.

Um diese Arbeit weiterhin unterstützen zu können, bitten wir um Spenden unter dem Stichwort „Frauenzentrum“. *se*

Aktuelle Projektförderung

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

Los Pipitos, Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto – Laufende Arbeit im Zentrum für Therapie und Beschäftigung, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit... – Spenden unter dem Stichwort „Los Pipitos“

Fundación Marijn in Bilwi – Gemeinsam lernen für ein besseres Leben - Spenden für dieses Projekt unter dem Stichwort „Bilwi“

La Esperanza Granada – Zusätzliche Bildungsangebote und Förderung für Kinder und Jugendliche durch die Freiwilligenorganisation – Spenden unter dem Stichwort „Esperanza“

Frauenzentrum in El Viejo - Informationsarbeit zu Frauenrechten, Rechtshilfe und psychologische Beratung für Frauen, Kursangebote und Unterhalt des Hauses - Spenden unter dem Stichwort "Frauenzentrum"

Zuckerrohrarbeiter und ihre Familien im Nordwesten Nicaraguas – Aufklärung und Kurse für erkrankte Arbeiter und ihre Familien – Spenden unter dem Stichwort „Zuckerrohr“

Casa Comunal “Los Gorriorncitos” in Granada Arbeitsgemeinschaften, Freizeitangebot, Essensausgabe für Kinder und Jugendliche im Armenviertel "Rosario" – Spenden unter dem Stichwort „Casa Comunal“

Spendenkonto:

Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Konto Nr. 1517732

BLZ: 672 500 20 Sparkasse Heidelberg

IBAN: DE02 6725 0020 0001 5177 32

BIC: SOLADES1HDB

Für Spendenbescheinigung bitte Anschrift (unter Verwendungszweck) angeben!

Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221-472163, FAX: 06221-985409

e-mail: info@nicaragua-forum.de

www.nicaragua-forum.de



Kaffeehandel im Interesse von Kleinbauern in Mittelamerika:

www.partnerschaftskaffee.de

